

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. u. D. Achenbach. Beck. Beckmann. Camphausen. Des-Coudres.
L. Erdmann. J. Fay. Flamm. Hofemann. Hübner. Jordan. Krafft.
Lachenwiz. Lessing. Lenze. Villotte. von Normann. Reinhardt. Chr.
Reimers Scheuren. Dr. Schröder. Schrödter. Sonderland. Süß.
Ch. und J. Schlesinger. Tidemand. Trugel. Vautier. Wiesche-
brink. A. Wolff. A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlags-handlung.

BAND IX.

HEFT XIII—XVI.

Druck und Verlag von Arnz & Comp. in Düsseldorf.

L. Arnz 1/52

Die verwechselten Schlafkameraden.

Zarwohl, Kellner, ich
höre schon, bin holters
schon gleich fertig. Nur
noch den Mantel um
und dann kann's halt
weiter gehn.



„Herr Oberst, nun
warten Sie doch, Sie
haben ja — —“

Hab' kein Zeit, nur
noch fünf Minuten und
der Postwagen ist schon
weg! —



Aber meine Herr-
schaften was lachen Sie
denn, lassen Sie mich
doch Theil an Ihrer
Freude nehmen. Aber
Sie wollen mich belei-
digen, daß Sie meine
Bitte nur mit Lachen —
— doch was der Teufel
was, ja — was — nun
da bin ich ja — da hat
der verfluchte Kellner
statt meiner den Fran-
ziskaner Pater, bei dem
ich diese Nacht geschla-
fen, geweckt. —



Charakterstärke.

Ein Schwank von Ed. B.

Louise Kurze war ein herzengutes, lebenswürdiges Mädchen von 18 Jahren. Glücklich konnte sich der junge Mann schätzen, dem es einst vergönnt sein sollte, sie als Weibchen heimzuführen und mit ihr vereint den langen schweren Gang durchs Leben zu vollenden. Sie hatte eine vortreffliche Erziehung erhalten und vereinigte Alles in sich, was zu einer braven Hausfrau gehört. Sie war häuslich, ohne deshalb Gottes schöne Natur zu verachten; einfach in ihrem ganzen Wesen; freundlich gegen Jedermann, ohne dabei die richtigen Grenzen zu überschreiten; zufrieden mit ihrem Schicksal, das allerdings — wenn auch nicht gerade glänzend — doch ganz angenehm und sorgenfrei war; gesellig und lustig, ohne ausgelassen zu sein; Virtuosa auf dem Klavier, ohne darüber die Wirtschaft zu vernachlässigen; belehrt ohne überbildet oder wohl gar ein Blauschmuck zu sein.

Eine solche Perle konnte gewiß bei den vielen jungen Männern, die mit ihr in ein und derselben Stadt wohnten, ein und dieselbe Lust athmen, nicht unbeachtet am Wege liegen bleiben und sich im Staube verlieren. Mancher hatte sich auch schon nach ihr gebüht um sie aufzuheben, es war ihm aber nicht gelungen. — Wie ging dies zu? Wollte Louischen durchaus nicht heirathen und eine alte Jungfer werden? Oder hatte sie einen unbezwinglichen Widerwillen gegen das andere, weniger schöne Geschlecht? Oder konnte sie es nicht über ihr Herz bringen, sich von Mutter und Schwester, die sie beide herzlich liebte, zu trennen? Keins von Allem. Wir werden den wahren Grund sogleich erfahren. —

Louischen war trotz der an ihr gerühmten Vorzüge doch nicht vollkommen, — wer wäre auch das auf der weiten, weiten Welt? Sie hatte einen Fehler, der aber eigentlich gar kein Fehler war, sondern nur eine ganz kleine Grille, wodurch sie sich allerdings schon zwei sehr angenehme Partien verschert hatte. Bei ihrer Besessenheit hatte sich nämlich eine besondere Vorliebe für die deutschen Dichter und ihre Werke bei ihr ausgebildet und zwar in so hohem Grade, daß sie zu dem Entschlusse gekommen war, nur einem Dichter dereinst ihre Hand zu reichen. War ihr auch von ihrer Mutter, ihrem Vormunde und vorzüglich von ihren Freundinnen das Lächerliche eines solchen Entschlusses klar und bündig auseinander gesetzt worden, so hatte sie doch bis jetzt nichts davon abbringen können und stets schloß sie die Debatte mit den Worten ihres guten, erst vor zwei Jahren heimgegangenen Vaters: daß sie einst bei einem so wichtigen Schritte vollkommen freie Wahl haben solle. Nachdem ihr bemerkt worden war, daß gerade die Dichter von Profession nicht immer in glänzenden Verhältnissen lebten und nur sehr selten im Stande wären, eine

junge Frau, selbst bei bescheidenen Ansprüchen durch ihr Talent zu ernähren, was sie auch — zu ihrer Genugthuung müssen wir das bekennen — sehr bald einsah, hatte sie ihren Entschluß dahin modificirt, daß ihr zukünftiger Gatte kein Dichter-Professionist zu sein brauche, sondern nur ein kleines Gedicht auf sie machen müsse. Diesem Verlangen, das sie übrigens für gar nicht unbillig hielt, hatten sich die beiden Jünglinge, die bereits um sie geworben, nicht unterwerfen wollen und waren lieber zurückgetreten.

Alfred Lindner, der einzige im besten Ruf stehende Sohn eines der angesehensten Banquiers, hatte schon längst eine herzliche Zuneigung zu Louise Kurze gefaßt, er war im vergangenen Winter öfters auf Bällen und in Gesellschaft mit ihr zusammengekommen, wo er viel mit ihr getanzt und gesprochen hatte. Dabei hatte er sie immer lieber gewonnen, sodaß er endlich an eine Verbindung mit ihr ernstlich dachte. Sein Vater, dem er seinen Plan mittheilte, gab voller Freuden seine Zustimmung und freudestrahlend verfügte sich nun Alfred zu Louisens Mutter, um die Hand ihrer Tochter zu erbitten, im Voraus seines Sieges gewiß, da er ja aus den früheren Begegnungen mit Louischen mit Sicherheit schließen durfte, daß er auch ihr nicht gleichgültig geblieben sei.

Alfred wurde von Frau Kurze, wie zu erwarten stand, auf das Zuvorkommendste empfangen. Nachdem er sein Anliegen in aller Form vorgebracht, dankte sie ihm für seinen ehrenvollen Antrag, sagte ihm, daß sie für ihre Person nichts dagegen einzuwenden habe, daß aber leider ihre Tochter ihre Zukunft an eine lächerliche Bedingung knüpfte, von der sie nicht abzubringen gewesen sei und welcher er sich schwerlich unterwerfen wolle. Auf sein Verlangen machte sie ihn damit bekannt, worauf er sich nicht enthalten konnte, über den naiven Einfall eines jungen und hübschen Mädchens laut aufzulachen. Er bat um die Erlaubniß, sich nun selbst an Louischen wenden zu dürfen, die ihm natürlich sogleich bewilligt wurde.

Louischen wurde gerufen. Sie erschien in ihrem einfachen Hauskleide, das ihr aber ganz allerliebste stand; jedenfalls sah sie reizender aus, als Manche, die in Sammt und Seide stolz einherstapelt. Als sie Alfred bemerkte, übergieß eine zarte Röthe ihre Wangen; sie ahnete nur zu gut, was ihn zu ihrer Mutter geführt habe. Indes verstand sie es vortrefflich, ihre Gefühle zu bemestern und so erwiderte sie die Begrüßungen Alfreds, der ihr mit freudestrahlendem Gesicht entgegenlief, auf die unbefangenste Weise. Nach einem kurzen Gespräch über gleichgültige Dinge ging Alfred auf den Zweck seines Hierseins über, sagte ihr in einfachen, aber herzlichen Worten, daß er seit der ersten Begegnung eine aufrichtige Zuneigung zu ihr gefaßt, die sich ziemlich



Lith. Jent. Aruz & C^o Düsseldorf

Sieh mal Jenny da geht ein Mohr!
— Ach ja man siehst ihm gleich an. —

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

schnell in die innigste Liebe verwandelt habe, und daß er heute in der Absicht gekommen sei, ihr sein Herz und sein Vermögen anzutragen, sehnlichst wünschend, daß sie es annehmen, und ihm dagegen ihr Herz schenken möge.

Louischen nahm Alfreds Antrag mit sichtlicher Freude auf, da ihre Augen schon längst auf den schönen Jüngling geruht hatten. In diesem Augenblicke bereute sie es gewiß schmerzlich, daß sie den unglückseligen Entschluß so fest ausgesprochen hatte, und es mochte wenig fehlen, so wäre sie darin wandelnd geworden; aber noch zu rechter Zeit fiel ihr ein, daß sie sich dem Gelächter und Hohne ihrer Freundinnen Preis geben würde, wenn sie sich eine Blöße gäbe, und darum sagte sie zu Alfred: „So überaus schmeichelhaft mir Ihr Antrag ist und so geehrt ich mich dadurch fühle, so leid thut es mir doch, ihn nicht unbedingt annehmen zu können.“

A. Und welche Bedingung stellen Sie, bestes Fräulein! Bitte, lassen Sie sie mich hören. Ist sie nicht übernatürlich und steht es irgend in meinen Kräften, sie zu erfüllen, so werde ich keinen Augenblick anstehen.

L. Uebernatürlich ist sie gerade nicht, aber Sie werden sie vielleicht lächerlich finden. Ich habe es aber nun einmal fest und heilig gelobt und kann nicht mehr zurück; man würde mir Charakterschwäche vorwerfen und das könnte ich nicht ertragen.

A. Nun so lassen Sie in Gottes Namen Ihre Bedingung hören, ich brenne vor Begierde sie kennen zu lernen, da mein Wohl oder Wehe davon abhängen wird.

L. (zögernd.) Ich verlange weiter nichts, als daß mein Bräutigam ein kleines Gedicht auf mich macht! Gesehen Sie selbst, ist das zuviel verlangt von einem jungen Manne, dem ein Mädchen sein ganzes Leben weibt?

A. Mein und Ja! Wem das Talent gegeben ist, mag es eine Kleinigkeit sein, die Bedingung zu erfüllen; wer sich aber noch niemals darin versucht hat, wie ich, der wird sie bei aller Liebe zu Ihnen doch leider nicht erfüllen können.

L. Sie haben sehr wenig Selbstvertrauen, Herr Lindner. Ich hätte geglaubt, daß Sie vor einem Versuche nicht zurückschrecken würden. Ist Ihre Liebe zu mir wirklich so groß, so wird sie Ihnen gewiß die poetische Ader öffnen?

A. Zweifel Sie im Ernst daran? Mein Leben war aber nie ein Dichten, sondern stets nur ein Trachten, und zwar nach Erlangung nützlicher Kenntnisse. Gesezt auch, es gelänge mir, ein Gedicht zusammen zu stopfeln, was würde die Folge davon sein? Sie würden mich nur auslachen und verspotten.

L. Nein, werther Freund! Das haben Sie ganz gewiß nicht zu befürchten. Eine Jury von 5 Personen wird dann darüber entscheiden, ob sich der Verfasser durch dies Gedicht des Preises würdig gemacht hat, oder nicht.

A. Und darf ich wissen, wer die fünf Personen sein werden?

L. Mein Vormund, die Mutter, die Schwester und zwei Freundinnen. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß die Jury nicht zu streng richten wird.

A. Nun denn, so will ich es versuchen. Möge mir Gott beistehen, und den glänzenden Preis erringen helfen. Ich verlasse Sie jetzt, mein Fräulein und kehre nicht eher wieder, bis ich Ihnen das Gedicht überreichen kann.

L. Noch eins! Sie müssen mir versprechen, daß Sie es ganz allein, ohne alle fremde Hilfe machen wollen.

A. Ich verspreche es Ihnen! Leben Sie wohl und bewahren Sie mir ein freundliches Andenken, bis wir uns wiedersehen.

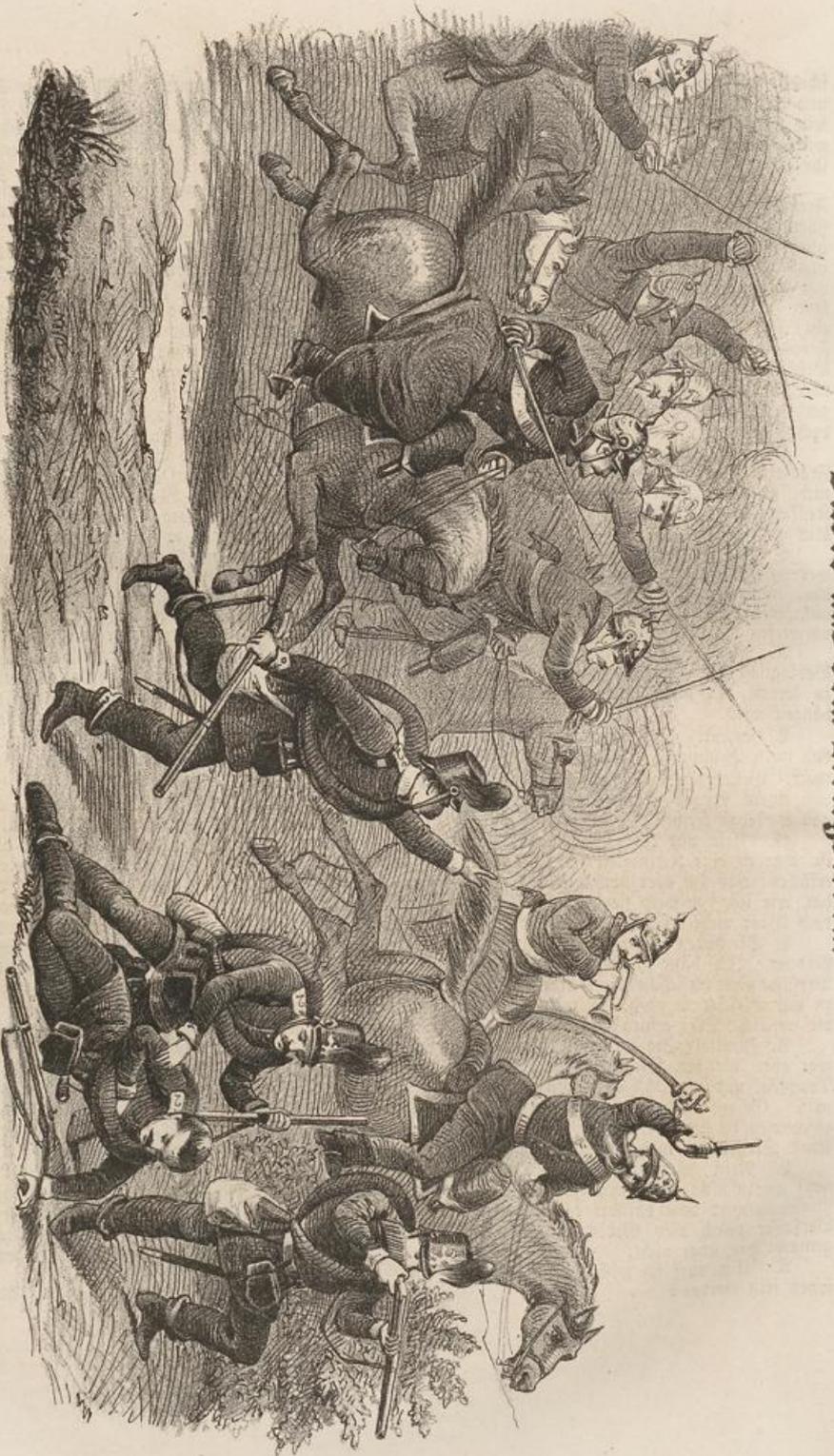
Mit diesen Worten empfahl er sich, ging aber nicht nach Hause, sondern in den nahen Wald, hoffend, dort in der Einsamkeit leichter die nöthigen Reime zu dem Gedicht zu finden. Fortuna war ihm aber nicht günstig und alle Versuche mißlangen, so daß er es für heute aufgab und ziemlich verdrießlich den Weg nach seiner Wohnung einschlug.

Den andern Morgen sprang er schon um 5 Uhr aus dem Bett; er hatte eine unruhige Nacht gehabt, was bei der Aufregung, in der er sich seit gestern befand, kein Wunder war. Der erste Gedanke, der ihn beschäftigte, war natürlich das zu liefernde Gedicht. Es überließ ihn eiskalt, obgleich es hoher Sommer war, aber was half's — es mußte geschafft werden, wenn er sich das über Alles geliebte Mädchen nicht entgehen lassen wollte. Er legte sich an seinen Arbeitstisch, nahm Feder und Papier zur Hand und ging frisch ans Werk. Da fehlte ihm aber schon die erste Zeile! Endlich stand sie auf dem Papier, jetzt konnte er aber wieder einen passenden Reim darauf nicht finden. Dieser machte ihm große Schwierigkeiten, — er sprang auf, lief im Zimmer hin und her, strich die erste Zeile wieder und schrieb eine andere dafür hin, aber auch dazu wollte die deutsche Sprache nicht sogleich einen Reim leihen. Endlich kam ihm zum größten Entzücken ein lichter Gedanke, den er eiligst zu Papier brachte, damit er ihm ja nicht wieder entwische. So hatte er in drei langen Stunden sechs Zeilen zusammengereimt; freilich noch wenig, aber er war doch mit dem Erfolge zufrieden, da er darin ein sicheres Zeichen zu sehen glaubte, daß es ihm noch gelingen würde, mit Gottes Hilfe das Gedicht zu vollenden, möge es auch sein wie es wolle.

Nach 5 schweren Tagen, einschließlic einiger schlafloser Nächte, hatte er die große Freude, das Gedicht fertig vor sich liegen zu sehen. Nachdem er die letzte Zeile angelegt, schrieb er es sehr schön auf einen eleganten Bogen mit Spitzenrand, sodann legte er ein Billet an Louischen bei, worin er den Erstling seiner poetischen Ergüsse ihrer gütigen Nachsicht, so wie derjenigen der Jury, angelegentlich empfahl, siegelte beides hierauf ein, adressirte es an Fräulein Louise Kurze und sandte seinen Diener eiligst damit ab.

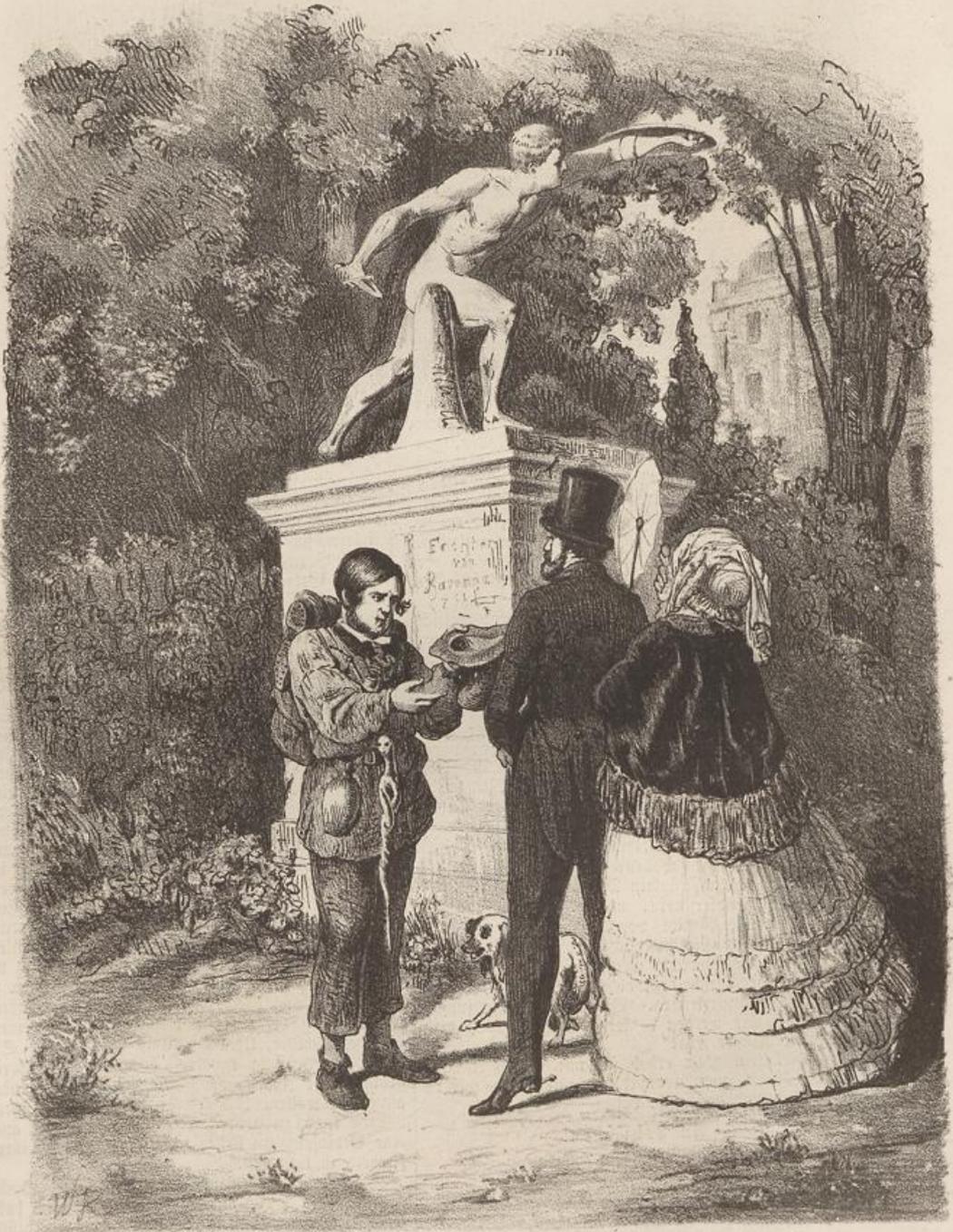
(Schluß folgt.)

Bilder aus dem Kriegsalben.



„Stiß' von mir, Kamerad! wir kämen gleich nach!“

Rechter von Sonst und Jetzt.



Charakterstärke.

Ein Schwank von Ed. B.

(Schluß.)

Alfred konnte des Mittags vor innerer Unruhe über dem möglichen Erfolg des Gedichts keinen Bissen essen. In dieser Stimmung stürzte er in den Wald und durchkreuzte denselben nach allen Richtungen, so daß er erst nach mehreren Stunden ziemlich erschöpft zurückkehrte. Hier fand er bereits eine Einladung vor, welche ihn für den Abend 7 Uhr zu einem Thee bei Frau Kurze beschied. Zur bestimmten Stunde fand er sich dort ein; eine gewisse Unruhe in seinem Wesen konnte er aber nicht ganz verbergen, die wohl auch leicht erklärlich war, da er ja noch nicht wußte, wie die Würfel fallen würden. Indes ließ ihn der freundliche Empfang der ihm von allen Seiten wurde, nur Gutes ahnen.

Gegen acht Uhr wurde er von Louischen eingeladen, in das Nebenzimmer zu treten, welches prachtvoll decorirt und erleuchtet war. Quervor stand ein großer Tisch, hinter welchem in der Mitte der Vormund, ihm zur Rechten die Mutter, zur Linken die Schwester, zu beiden Seiten die zwei Freundinnen saßen, alle in gewähltester Toilette. Vor dem Tische standen zwei elegante Armsessel, auf deren einen Alfred gebeten wurde, Platz zu nehmen, während Louischen den andern einnahm. Nach einer kurzen, feierlichen Stille erhob sich der Vormund, ein Biedermann in des Wortes schönster Bedeutung, also sprechend:

„Ich nenne Sie, Herr Alfred Lindner! herzlich willkommen. Der Zweck Ihres Hierseins ist Ihnen bekannt. Sie hatten die Güte, vor so vielen jungen, heirathsfähigen und heirathslustigen Mädchen meine Mündel auszuzeichnen und sie zur Frau zu begehren. Sie schreckten ferner vor einer Bedingung nicht zurück, an welche meine Mündel in Folge einer Grille, die sie zufällig einmal gefangen, ihr Jawort knüpften, sondern unterwarfen sich ihr willig. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank dafür. Wir haben Sie dadurch auch als einen muthigen Ritter schätzen und kennen gelernt; als einen lebenswürdigen kannten wir Sie bereits. Ihr Gedicht, womit sie sich den Preis erringen wollen, liegt hier vor mir, ich übergebe es jetzt Fräulein Mathilde Polz, Louischens ältester Jugendfreundin, und ersuche sie, es uns laut und mit Gefühl vorzulesen, damit uns die Schönheit des Gedichts nicht verloren gehe. Nach Anhörung des Gedichts werden wir uns zurückziehen und darüber entscheiden, ob es geeignet ist, Ihnen den Preis zuzuerkennen. Bis dahin Muß, junger Freund, wir werden — wenn auch strenge, doch gerechte Richter sein!“

Fräulein Polz erhob sich mit vielem Anstand und Würde, und las laut und gefühlvoll, wie es der Vormund gewünscht hatte:

An Louischen!

Wenn ich des Morgens früh aufstehe,
Ich gleich nach Deinem Fenster sehe;
Stets denk' ich Dein!
Ich mag, was ich auch will, beginnen,
Nach Dir nur gehet all' mein Sinnen;
Wärst Du doch mein!

D möchte es mir doch gelingen,
Dich, süßer Engel! zu erringen
Durch dies Gedicht.
Es soll Dich sicher nicht gereuen,
Mit Deiner Liebe zu erfreuen
Den Bösewicht.

Den Bösewicht, der Dir gestohlen
Dein Herz. Ich sag' es unverhohlen,
Es ist mein Stolz.
Verzeih' dem Dieb; er sagt's ja offen,
Und sei — laß mich's, Geliebte! hoffen,
Nicht hart wie Holz.

Laß mich aus Deinen schönen Augen
Mit vollem Zug die Antwort saugen,
Daß Du vergiebst.
Ja mehr noch! Sag' es laut vor Allen,
Daß — weil Dir dies Gedicht gefallen —
Du mich auch liebst.

Und daß Du, um mich zu besöhnen,
Von nun an willst zusammenwohnen
Mit diesem Dieb,
Der dich wird auf den Händen tragen
In guten und in bösen Tagen
Aus reiner Lieb'.

Das Gedicht schien einen sehr guten Eindruck auf die Richter gemacht zu haben, denn ihre Gesichter verklärten sich augenscheinlich. Hatte der ächt dramatische Vortrag von Fräulein Polz oder die Schönheit des Gedichts diese Wirkung hervorgebracht? — Gleichviel! Sie erhoben sich sämmtlich und begaben sich stillschweigend ins Nebenzimmer. Alfred und Louischen harrten im trauten Gespräch der Dinge, die da kommen sollten. Schon nach fünf Minuten erschien die Jury wieder. Der Vormund als Präsident ergriff abermals das Wort und ließ sich folgendermaßen vernehmen:

„Unsere kurze Abwesenheit wird Ihnen, Herr Alfred Lindner, gewiß ahnen lassen, daß unsere Stimmen nicht getheilt waren und Ihr wunderschönes, von großartigen Gedanken überprudelndes Gedicht einstimmig als des Preises werth erkannt wurde. Wir gratuliren Ihnen zu diesem eben erfochtenen Siege aus vollem Herzen. Waren wir auch mit Louischens Entschlusse, ihre Zukunft an die von ihr gestellte Bedingung zu knüpfen, keineswegs einverstanden, so müssen wir bekennen, daß wir ihr jetzt zu doppeltem Danke verpflichtet sind; einestheils, daß sie das in Ihnen schlummernde Dichtertalent geweckt hat, anderntheils, daß sie uns dadurch die Freude bereitet hat, einen neuen Dichter kennen zu lernen, der vermöge seiner Jugend zu den größten Erwartungen berechtigt und sich schon jetzt einem Goethe, Schiller, Uhland würdig anschließt. — Sie haben die Prüfung ruhmvoll bestanden, der Preis gehört daher Ihnen, wenn Sie ihn überhaupt noch annehmen wollen. Ich ersuche Sie jetzt, uns Ihren Willen kund zu geben; vielleicht haben Sie auch eine Bedingung zu stellen, um Louise wegen ihres Frevels zu bestrafen.“

Alfred sprang entzückt auf. „Nein, meine hochgeehrte Jury,“ rief er ganz selig aus, „ich habe keine Bedingung zu stellen; bin ich doch der glücklichste Mensch auf Erden, Louischen jetzt mein nennen



Sag mal Schwimeldinger was wähle mer for en Maske um uns heint
Awend auf'm Maskenball recht unkenntlich zu machen?

— Da is ja nix leichter als das, mer gehe ganz nüchtern hin, da
schwör ich dir kennt uns Niemand. —

LANDES-
UND STADT
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

zu dürfen.“ Dabei zog er sie zärtlich an sich, und beide lagen sich in den Armen. Die Jury erhob sich und beglückwünschte das neue, in einem Meere von Wonne schwimmende Brautpaar.

„Aber Louischen!“ sagte Alfred, „wenn Du wüßtest, wieviel Mühe und Sorgen mir dies kleine Gedicht bereitet hat! Ich würde dies meinem ärgsten Feinde nicht wünschen.“ „Du thust mir aufrichtig leid, armer Alfred!“ entgegnete Louischen, indem sie ihm die Wangen streichelte und einen Kuß auf seinen Mund drückte; „ich werde Dir aber auch ewig dankbar sein für das große Opfer, welches Du mir gebracht und mich dadurch in den Stand gesetzt hast, meine Charakterstärke zu behaupten.“

Ein heiteres Abendmahl vereinigte jetzt die kleine Gesellschaft, bei welchem der gute Vormund höchst ergötzlich war, da er sich bald einen kleinen Spitz angetrunken hatte. An Toasten fehlte es natürlich auch nicht; es wurde auf die Mutter der Braut;

auf den neuen Schiller; auf Fräulein Polz, die sich dreist mit der Pariser Rachel messen könne; auf den Vormund, der heute so bereit wie Demosthenes gewesen sei, wacker angestoßen und getrunken. Den schönsten Toast brachte aber Fräulein Polz auf die Charakterstärke Louischens aus. Alfred wurde vielfach aufgefordert, sein Dichtertalent noch weiter zu entfalten; er bat aber inständigst, man möge ihn mit dergleichen Zumuthungen verschonen, da er an dem einen Versuch Zeit seines Lebens genug habe.

Erst spät nach Mitternacht trennte sich die heitere Gesellschaft. Louischens Freundinnen, aus einer kleinen Stadt zum Besuche anwesend, wohnten bei ihr. Es war also nur der Vormund nach Hause zu schaffen, was nicht so leicht war, da er strauchelte und sich nicht mehr ganz auf seine Füße verlassen konnte. Alfred unternahm es, ihn nach seiner Wohnung zu geleiten, was ihm endlich, wenn auch mit einiger Mühe, doch glücklich gelang.

Landjunke Heuschreck und Lieutenant Schmetterling.

Von Emilie Emma von Hallberg.

Ein Heuschreck und ein Schmetterling
Die gingen Arm in Arm
Ueber die blühende Wiese hin,
Der Tag war sonnig und warm.

Dort wiegt sich in der lauen Luft
Ein ganzer Blumenstör,
Bedächt'g zieht der Schmetterling
Sein Augenglas hervor.

Der Heuschreck auf die Nase sich
Die grüne Brille rückt,
Und von den schönen Blumen sind
Die Beiden ganz entzückt.

Die Blumen flüstern unter sich
Und blinzeln nach den Zweien:
„O seht die beiden Stutzer dort,
Das müssen Fremde sein.“

„Der eine mit dem grünen Frack“
So spricht Vergissmännlein
Zum Himmelschlüssel, „schaut uns an
Das scheint ein fecker Wicht.“

Maasliebchen mischt sich in's Gespräch:
„Der andre Herr scheint doch
In seinem blau und rothen Rock
Weit stattlicher mir noch.“

Der Schmetterling zum Heuschreck spricht
Und schauet rings umher:
„Hier die Geschichten sind zwar frisch
Doch schrecklich ordinar.“

Da lobe ich die Tulpen mir
Und Nelken in der Stadt,
Narzissen, Lilien und was sonst
Es noch für Namen hat.

Das duftet von Gelehrsamkeit,
Pomade und Verstand,
Die liebe Einfalt aber wohnt
Bei euch hier auf dem Land.“

„Herr Bruder, das verstehst du nicht,
Jedwede Blume hat
Auch ihren Vorzug auf dem Land
Sowohl, als in der Stadt.“

Ich, meines Theils, hab mehr Geschmac
An jenem Tausendschön,
Als an den bleichen Lilien die
In bunten Töpfen stehn.

Man zwingt und presst von Jugend auf
Sie in die Schnürbrust ein,
Sie werden bleich und nervenschwach,
Fehlt Luft und Sonnenschein.

Doch sieh, wie das so üppig hier
Auf freier Wiese blüht;
Und frisch und kräftig ist der Geist
Die Form und das Gemüth.“

Der Schmetterling, der nebenbei
Gesagt kein Denter ist,
Der niemals viel philosophirt
Und lieber scherzt und lüßt.

Der richtete sein Augenglas
Auf eine Blume hin,
Die all die andern überragt,
Sie scheint nach seinem Sinn.

Pechnelke war es, die zu ihm
Den Liebesblick gesandt
Und plötzlich fühlte er sein Herz
In heft'ger Lieb' entbrannt.

Sie wiegt so lockend und soquet
Das Köpfchen hin und her,
Und unser armer Schmetterling
Vergafft sich mehr und mehr.

Er flattert zu ihr hin und sagt
Ihr manches schöne Wort,
Doch plötzlich sieht er im Pech
Und kann nicht wieder fort.

Landjunke Heuschreck sieht die Noth
Und will ihm Retter sein,
Doch eh er selber merkt geräth
Er auch ins Pech hinein.

Und hätte ich die Beiden nicht
Aus diesem Pech befreit,
Als just ich durch die Wiese ging,
Sie zappelten noch heut.

Naturhistorisches.



Lehrer. Jetzt stehen, ein jedes wohnt bewiesen ist, daß die Tiere vor dem Einbruch der Zeit gekommen
 ist, sich kein Stand und Reichthum ergeben haben! — Schüler. Eine kann Döfen, Geld und Gharke noch im Stande der Unschuld, da sie jetzt noch Gharke freilich?
 Lehrer. Nein, aber sie sind zu bumm, um zu wissen, daß Reichthum ein sehr kostbarer Nahrungsstoff ist, und brennt sie dazu von den andern Tieren gestreift zu werden!



Wagg. He, Baas, die Schlächter wollen de grösste Dos sijn.
gauer. Do muß ich gewess selber herunder kummen!

Musikalische Briefe.

Die Entführung aus dem Serail.

Also was ist Mozart? 'n ausgezeichnete Mensch! Mit diesen Anspruch höchster Bezeigung trete ich nochmals vor der Nachwelt und Niemand wird mich widersprechen, denn diejenigen, welche Mozarten verstehen, duhn's nich und diejenigen, welche ihm nich verstehen, widersprechen mir och nich. Mozart is 'n Mensch, welcher in musikalische Beziehung weit erhaben is über den Hornisten Knechtse und dieses will bedeutend velle heißen!

Doch unterscheidet sich diese Oper von seine Andern, daß der Text noch bedeutend dümmere is, im Ganzen aber sehr moralisch und anständig und gestattet den Menschen einen tieferen Blick in die orientalische Verhältnisse. Doch führt diese Oper noch einen andern Titel nämlich „Belmonte und Constanze,“ liegt am Bodensee, wos nich floobt jeh hin und jeh.

Nämlich beim Aufgehen des Vorhangs jehet des Publikum och was auf nämlich een Licht, daß man sich im Orient befindet, sowohl in Bezug uff Vegetation von die Coulissen als och des Publikum ins Parterre, weil es gerade Freitag Abend is.

Also wird's Theater jänzlich gefüllt sind, weils Oper is und nich wie bei's Schauspiel jänzlich leer in die Logen, welcher letztere Umstand mich zu den Gedanken veranlaßt, daß die haute solöh des Schauspiel unter ihren Verrißvermögen hält, und nun erschein Belmonte und singt ungefähr:

Rehrtes Publikum, in dieses Stück
Bin ich der Duder mit dem Liebesblick,
Drum trete ich anjehund vor
Und singe Arien des Tenor.
Hier soll ich dich denn sehen,
Constanze, ach mein Glück!
Hier haste nich gesehen
Hält Selim ihr zurück!

Selim nämlich is Rittergutsbesitzer einer Burch und verschiedener Frauenzimmer, was Serail heißt, nämlich des Janze! Serail is nämlich in der Türkei der Ehestand in bedeutend vergrößertem Maasstabe. Also Constanze liegt nich am Bodensee, sondern in der Türkei an Serail och Harem jenannt.

Constanze nebst Pedrillo, so wie Blonde, Dienstmädchen von ihr, sind in die Zefangenschaft jerauben bei Selim, welcher Constanze liebt. Ueberhaupt scheint mich diese Oper mehr ein Brieffsteller vor Liebende beiderlei Geschlechts zu sind, so liebt Selim Constanze, Constanze liebt Belmonte, Pedrillo liebt Blonde, welche och noch jeliobt wird von Dsmin, een großer Türke mit eene noch gröbere Bassstimme und 'raus kommt und Aepfel pflückt, wobei er singt:

Wer ein Liebchen hat jefunden,
Nehme sich man sehr in Acht,

Daß Sie nich in Nebenstunden
Uns noch jar zum Hornvieh macht.
Drum mein offenes Bekenntnis,
Wer vom Baume der Erkenntnis
Aepfel essen will, der thut
Vene sich und des is jut!

worauf er wieder fort jehet.

Erscheint Pedrillo, früher Hausknecht bei Belmonte und ruft: Guten Morjen, Herr Baron, jut daß Sie kommen! Selim liebt Ihre Constanze!

Großer Jott! ruft Belmonte, is es möglich? Würde er? Könnte er? Hätte er?

Nein, sagt Pedrillo, een ganz anständiges bürgerliches Verhältnis bis jehet. Dort kommt der Bassa; ich werde Ihnen vorstellen als Baumeister!

Kommt der Bassa 'ran und Pedrillo sagt: Hier Crellenz een ausgezeichnete Baumeister aus Europa, welcher niemals andere Einfälle jehabt als jeseheidte!

Was bauen Sie? fragt der Bassa.

Verschiedene Lustschlösser! entjegnet Belmonte, worauf er sich entfernt.

Nu bejnimmt der orientalische Carneval, so wenigstens scheint mich hervorzujehen aus die Masse Kummeltürken und -innen, welche hervorkommen und singen:

Hurrah! Hurrah! Allah!
Der Bassa is nu da!
Ach wir haben dich so liebe,
Weil man sonst verjehet uns Siebe.
Hurrah! Hurrah! Allah!

Constanze! sagt der Bassa, bis heute habe ich verjehens jeseht um etwas Zärtlichkeit. Aber wenn du mir nich bis morjen zwölf Uhr liebst und willst du nicht willig so brauch ich Gewalt.

Erköbnig von Jöihel entjegnet Constanze.

Unjglückliche! donnert der Bassa. In meinem Herzen stübn —

Werthers Leiden! entjegnet Constanze.

Aber wees du, daß ich dir ermorden könnte!?

Schinderhannes Leben und Thaten! entjegnet Constanze und entfernt sich.

Großer Jott! ruft der Bassa. Des hat man nu davon wenn man sich een jebildetes europäisches Frauenzimmer zur Jattin nimmt. Ich spreche von Liebe und sie antwortet mich mit Littratur! Wenn ichs nich Mozarten zu jefallen thäte, so würde ich unanständig!

Im zweiten Akt kommt Blonde 'ran und sagt: Ich sehe jar nich in, warum die erste Sangerin Allens singen soll! Ich werde och mal eens trällern.

Durch Zärtlichkeit und schmeicheln
Und Händedrücken, streicheln,
Grobert man die Herzen
Der jungen Mädchen leicht!



Lith. Jost von Arnz & Co in Düsseldorf

Ascher. Gott verhüt's Jsaac, treff ich dich, in solcher Gesellschaft, so ist's wahr, bist geworden ein Goy, wenn dies
dei Äti wüfst, würd er sich umdrehen im Grab.

Jsaac. Gott, Nu Ascher, was soll's, in 3 Wochen wird mein Bruder ach Christ, da dreht sich der Äti noch einmal
um, so kummt er wieder in seine vorige Lage.

LANDES-
UND STAAT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

Doch mürrisches Befehlen
 Backpfeifen und Krakehlen!
 Ausschimpfen, kommandiren
 Könn' mich nich konventiren!
 Drum Sperrsiß und Parterre
 Merkt Euch wenn mal een Herre
 Mich machen wollt die Cour,
 Sei er recht artig nur.

Kommt Osmin und will ihr lieben vors ganze Publikum, und so entspinnt sich denn 'ne häusliche Scene mit Backpfeifen Beileitung vor dör Gallerie, welche ooch freulich applaudirt. Nu erscheint Pedrillo und sagt zu Osmin: Im dritten Akt wollten wir uns die Freiheit nehmen, jefälligst aus des Serail zu entfliehen. Duh mich daher den Zefallen und besäuf dir 'n biösen damit du nisch merkst!

Aber, entjegnet Osmin, wo denken Sie hin? Straffesegbuch Koran Paragrah eins: Der Türkte stirbt doch er besäuft sich nicht!

Faule Sachen, sagt Pedrillo, nippe doch mal! Also werd er nippen und wie schonst des Syrlichwort sagt, „Gen Seidel macht viele,“ so geht es ooch hier. Osmin pichelt ganz jeheerig und singt dabei.

Was häu' der Mensch wohl uff der Welt,
 Hätte er keenen Durst.
 Und wenn id nich mehr drinken könnt
 Wär's Leben mich ganz Wurst.
 Und was soll aus die Welt man werden,
 Wenn Niemand nich saufen will.
 Was sächeret mir der Alt-Koran
 Wenn id jeheerig picheln kann!
 Und is es mich ooch morjen früh
 Zu Ruthe id weiß selbst nich wie,
 Was man nennt faszjämmerlich —
 So koof id eenen Häring mich.
 Und wird es mir besser, sodann
 Fang id von Neu'm zu saufen an.

Also kommt der dritte Akt und Pedrillo mit 'ne Leiter, welche er an der Mauer vons Serail legt. Oben erscheint Blonde und sagt: Die Entführung is uff punkt neun Uhr anjesagt, es is erst drei Viertel uff neune, also haste noch frade Zeit 'n Liedchen zu singen.

Pedrillo erjreift die Zelegenheit und die Harfe und singt:

Ein junges Lämmchen weiß wie Schnee
 Jung einß mit auf die Weide.
 Muthwillig sprang es in den Klee,
 Mit ausgelafne Freunde!

Er hat indessen nich Zeit, diese interessante Zeschichte aus zu singen, denn in diesen Dogenblick erscheinen die Anderen um zu entfliehen. Osmin verlangt nach ihre Pässe mit Beileitung verschiedener Pässe! Da sie sich nich legitimiren können, werden sie abjesührt. Osmin ruft ihnen nach: Adieu

verehrte Gesellschaft! Morjen Nachmittag vier Uhr können Sie in die Unterwelt Pianori jrüßen!

So kommt Verwandlung und Belmonte und Constanze fallen sich in die Arme und nehmen Abschied und Belmonte sagt: Constanze! Wenn der Mensch den sichern Tod in den nächsten zehn Minuten vor Augen hat, so singt er jewöhnlich noch etwas. Also beginne!

Constanze singt denn ooch etwas Rührendes. Der Bassa erscheint und wirft sie eenen Blick tiefer Verachtung zu.

Belmonte tritt zu ihm hin und sagt: Hobeit entschuld'jen, id heiße eigentlich nich Belmonte sondern Graf Soundso, wollen Sie mir loslassen sejen 'ne halbe Million Dahler, so können Sie sich jeben Ersten an die Kassa uff meine Bage zehn Troschen abschläglicly holen.

Unglücklicher! ruft der Bassa, du bist der Graf Soundso, so wisse, du bist der Sohn meines Todfeindes, denn deinen Vater hasse id, denn wisse, er hat mich vor fünfzehn Jahren ein Dahler acht Troschen in sechs und sechzig abjewonnen! Aber damit du siehst, daß nich alleine der Verfasser der Dsterever moralische Zeschichten machen kann, und überhaupt Trohmuth und Bildung a vier Silberjroschen die Lieferung auch bei uns zu haben is, so schenke id dir die Freiheit, so wie die jesammelte Werke von Nettwigen nebst vier jute Troschen Reisespejen. Was dir berrißt Constanze, so lebe wohl, du hast mich zu Grunde jerichtet, mein Liebchen, was willst du noch mehr? —

Eenen türkischen Shaw! entjegnet Constanze, wenns jefällig wäre!

Doch dieses bewilligt der Bassa. Bestürzt über diese Trohmuth fallen Alle nieder, selbst der Vorhang.

In diesen jrohartigen Moment klopft mich een Diplomat, nämlich der Bediente von den russ'schen Zesandien uff die Schulter und sagt:

Präsida! So viel is jewiß! Mozart is een jroßer Mensch und wer von heute ab noch was sejen die Türken sagt, der kriegt's mit mich zu thun. Des muß id jestehen, so'n anständ'jer Mensch wie dieser Bassa is wahrhaft jrohartig. Doch kann id nich länger eene Sache dienen, welche so sejen meine Grundsäge is, und noch heite Abend jebe id den Zesandien meine Deminßion. Id scheide aus die russ'sche Diplamatie! Mögen sie nu sehn, wie sie alleene fertig werden. Dürfte id mir einstweilen die Freiheit nehmen, Ihnen zu 'ne Conferenz einzuladen, drüben im Keller wo gleichfalls der Hausknecht von östreich'schen Zesandien sich aufhält! Vielleicht jelingt es uns denselben vor unsere Sache zu gewinnen.

Ueber das Resultat dieser Mission werde id mich nächstens erklären.

Bilder aus dem Kriegsleben.



Predigt auf der Bauernställe.

Feldprediger. „Wenden wir unsre Blicke gen Himmel! Von oben kommt der Segen!“

Drei Monate vor
der Hochzeit.

„Mein theurer En-
gel, ich gratulire Ihnen
von ganzem Herzen zu
Ihrem Geburts-Tage,
mein einziges Gebet
zu Gott ist, daß er mir
das unermessliche Glück
schenke, mit Ihnen un-
ter einem Dache noch
viele, viele glückliche
Geburtstage erleben zu
lassen.“



Drei Jahre nach der Hochzeit.

Lieber Gustel, ich muß dir einen leisen Vorwurf machen, denkst nicht einmal daran, daß heute mein Geburtstag ist?!
Ja liebes Tinchel, ich habe an so viele kleine Geburtstage da unten zu denken, daß ich den deinen ganz darüber
vergessen habe!

Musikalische Briefe.

7

Lucrezia Borgia.

Um nach Fra Diavolo, Stradella und ähnlichen Geschichten noch eene Räuber- oder Mordgeschichte uff der Bühne zu bringen, bedurfte es eener italienischen Erfindung nebst Donizettischer Falgenmusik, welche seiner Zeit in Italien ungeheuren Scandal machte. —

Das Geschlecht der Borgia's entstammt aus die entferntesten Zeiten und mein gelehrter Freund Prösicke erzählt darüber Folgendes:

Anno dunnemals nach Christi Geburt kam der Fürst von Italien zu Schylock, welcher der Reichthum des siebenzehnten Jahrhunderts war und traf dort einen gewissen Schrädike aus Berlin, welcher gerade im Begriff war, mehreres auf Wechsel sepumpt haben zu wollen, und frug erkhaunt: Wie Schrädike, och Sie haben Geld nöthig?

Und wodarum nich? entjegnete Schrädike, hoher Fürst, borgst du, Borg — i — a.

Ausgezeichnetes Wortspiel! sagte der Fürst, für diesen schlechten Wiß mache ich och eenen und ernenne Ihnen zum Grafen Borgia!

Dieses hören und gleich 'nen Operntert druff machen besorgte jefälligt Herr Felix Romanini, mit Musik von Donizetti, multi Scandali, Trompeti forti non moderati, hi! hi! hi!

Die Musik ins Allgemeine spielt in Bezug uff die modernen Reiberjgeschichten och 'ne literaturhistorische Rolle. In meine Jugend, bevor sich noch Schinderhannes bis zur Bühne erhoben, jab es vor diese Art von Erziehung vor junge Gemüther, welche sich in der Kunst zu siehnen frühzeitig unterrichten wollten, die Reichbibliotheken, wo man für den billigen Preis von täglich sechs Pfennige die Bekannschaft von Rinaldini, Orlandini, Schinderhanni und andern Strolchini machen zu können, nich abgehalten war. In der Neuzeit indessen fand man, daß die Musik wesentlich jeeignet sei, diese historisch, strafjeschbuchliche Erziehung zu vervollkommen und die neuesten Mordjgeschichten mit Orchester-Besleitung untern Volk zu bringen, was früher ausschließliches Privilegium der Drehorgel war.

Lucrezia Borgmichwas is eener der stänzendsten Beweise dieser modernen Richtung.

Erster Akt.

Im ersten Akt befinden wir uns jefälligt uff der Gallerie und in Italien, wo 'ne Masse junger Bummeler sich 'rum treiben, worunter och Dpini und Jennaro, welche singen:

Wir brauchen keine Arbeit,
Wir haben es nich nöthig.
Wir bummeln, trinken, lieben,
So liebt man in Venedig. —

Während dieses legt sich Jennaro in 'nen Lehnstuhl und schläft. Lucrezia Borgmichwas, niederträchtiges Frauenzimmer und Fürstin von Ferrara erscheint und sagt:

«A netter Junge dieser Jennaro! Des sollte doch nu kein Mensch wissen, daß es mein Junge is! Doch bitte ich des Publikum mir nich zu verzeihen, sonst geht der ganze Effekt im dritten Akt verloren, was eigentlich die Hauptsache is, und mich Gelegenheit giebt zu dramatische Scenen.

Jennaro erwacht und sieht ihr.

Großer Gott! ruft er, een Frauenzimmer?

Wie Sie sehen, antwortet Lucrezia. Ihre werthe Gegenwart erfreut mir unjehauer. Was sind Sie?

Jennaro, Edelmann und Waisenjunge! entjegnet er. Niemals habe ich des Glück jenossen, meinen Vater an mein Herz zu drücken, mit dem Ausruf „Theure Mutter!“

Und Ihre Mutter? sagt Lucrezia.

Meine Mutter? Ihr Name ruht im Dunkel der Weltgeschichte, so daß ich überhaupt nich weiß, ob ich jemals 'ne Mutter besessen habe. Oh hätte ich 'ne Mutter, welches Glück wäre es vor mir ihr das sanfte Papa entjegen zu fallen.

Jedes Kindvieh kaum geboren

Sauget an der Mutter Brüsten;

Jeder Esel, nach der Mutter

Stillen kann er die Gelüste. —

Aber ich, o Unglückselger,

Weiße nich wo die Mutter weilet.

Niemals hatt' ich einen Vater,

Der mit Lieb mich hätt' geleitet.

Niemals gab mich meine Mutter

In die Schule mit zwei Pfennig,

Niemals gab sie mir 'nen Apfel;

Meinen Vater auch nicht kenn' ich.

In dem Herzen für die Eltern

Wollt ich alle Liebe sammeln.

Schön'res giebt es nichts auf Erden

Als Papa — Mama zu stammeln.

Papa! Mama! Ach ihr wisset

Leider nicht wie ich euch liebe.

Mama komm! gieb mich 'nen Apfel,

Papa komm! gieb mich die Liebe!

Schicksal hör, bei meinem Rechte

Eines Menschen fordr' ich Papa! —

Donizetti, Romanini, schaff!

Mir endlich meine Mama!

Mama! Papa! Mama! Papa!

Armer Junge! seufzt Lucrezia, vielleicht werde ich mir später demastiren. Einstweilen liebe mir!



Lith. Jnst. von Arnz & C^o in Düsseldorf

Reisende: „Herrlich!—Wundervoll!—Prächtig!—

Ein Fremder:

Nun mein Herr, Sie scheinen misfstimmig, kann das großartige Schauspiel dieses Sonnen-Aufgangs Sie gar nicht anregen?—

Berliner:

Na, sehen Sie, denn will ick Ihnen sagen, wir sind en bissen verwöhnt durch Kroppissen.

LANDES-
UND STADT
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

Mit Vergnügen! entjegnet Jennaro.
In diesen feierlichen Momente erscheinen die venetianischen Bummler und demaskiren ihr als Lucrezia Borgmichwas, Zifmischerin von Profession, Inhaberin einer Agentur zur Beschaffung von Leichen vor der Unterwelt. Jennaro ruft: Ha!!! Lucrezia sinkt zu Boden so wie 'ne Arie; selbst der Vorhang fällt vor Entsetzen.

Zweiter Akt.

Alphonso, Herzog von Ferrara und Barston, Gemahl von Lucrezia, Ritter &c. erscheint und singt:

Nache, Nache! O Lucrezia,
Du hast mir so oft beschummelt!
Was dem Gatten nur gehöret
Hast du andern ooch gewähret!
Drum Jennaro, dieser fecke
Jüngling jehst heut um die Ecke.
Reichen sollst du ihn Blausäure,
Ha! des freut mir unjehure!

Aber! entjegnet sein Vertrauter, Sie wissen, er is Sekretär beim venetianischen Gesandten, fürchten Sie nich seine Nache? Der Löwe von Venedig spaßt nich.

Faule Sachen! entjegnet Alphonso, Herzog von Ferrara und Baryton.

Ferrara's Fürst erzittert nich,
Nicht vor Venedigs Dräuen.
Ich scheue nich Venedigs Macht,
Reck trohe ich dem Leuen!
Ich fürchte mir mein Lebiag nich
Vor keenen wilden Vieh!
Bei Kreuzberg war ja Hausknecht ich
In der Menagerie!

Nu kommt Lucrezia und sagt:
Alphonso, Herzog von Ferrara und Baryton!
Ein frecher Mensch hat unser Wappen beschumpfen
indem er einen Buchstaben wegnahm und so aus
Borgia — Drgia machte.

Was is Drgia? fragt der Herzog.
Paul de Kock! entjegnet sie.
Sofleich führt een Constabler den Verbrecher
'rin, es is Jennaro.

Unflückseel'jer Jüngling! ruft Lucrezia. Er!?
Inade! Inade!

Nie! entjegnet der Herzog ihr ins Ohr. Lucrezia! Dieser Jüngling muß sterben, weil du ihm liebst. Aber es soll deinem freien Willen überlassen werden, ihn mit Blausäure oder Arsenik zu verjiffen.
Großmüthiger Mensch! ruft sie und jiebt Jennaro den Becher!

Jennaro trinkt und kriegt sofort Leibschmerzen.
Der Herzog enifernt sich lächelnd Hohn.

Großer Gott! ruft Jennaro; jeben Sie mich jefälligt eene Tasse Kamillenthee.

Nein Jüngling, ruft Lucrezia, folge mir in das jehetme Kabinet, ich werde dir retten.

Womit? ruft Jennaro.
Mit Bonekamp of Magen Bitter, entjegnet Lucrezia. Der Vorhang fällt befürzt.

Dritter Akt.

Die Unterzeichnete beehrt sich ein jeehries Publikum zu benachrichtigen, daß sie ihr detail Zifmischungs-Geschäft mit heutigem Tage aufjiebt und dafür ein en gros Geschäft in demselben Artikel mit dem dritten Akte bejinnt.

Lucrezia Borgmichwas.
Lucrezia hat durch den Hausknecht Rustignello die venetianischen Bummler incognito zu 'n Souper einladen lassen, so daß sie erscheinen inclusive Jennaro, ohne zu wissen, bei wen sie sind. Opini nimmt een Glas und singt:

Laßt uns fröhlich die Jugend jenießen,
Laßt Champagner in Strömen nun fließen;
Sitzt der Gerichtsvollzieher uns auch im Nacken,
Um für Wechselfchuld uns inzupacken.
Scherzet, trinket, verbannet die Sorgen,
Moses Beitel wird uns schonst was borgen.

Alle trinken! Die Kerzen erlöschen plötzlich, eene schwarze Figur erscheint. Es is Lucrezia.

Meine Herren! sagt sie, einstens haben Sie mir in Venedig beschumpfen, und so des Zift des Mergers in mein Herz jegossen. Ich habe mir rewangschirt und in des Jhritge dasjenigte der Blausäure jegossen. Jehn Sie in die Nebenstube, dort liegen die Särge bereit. Legen Sie sich jefälligt 'rein und sterben.

Sie bleibt allein mit Jennaro.
Jüngling! ruft sie, dir hatte ich nich injeladen, des kommt davon, wenn man überall die Nase voran hat. Doch du bist verloren, doch ich sterbe mit dir. Wiße ich bin — deine Mutter!

Großer Gott! ruft Jennaro sterbend, du, meine Mutter! Theurer Papa! Lucrezia stirbt ooch. Im Hintergrund erscheint die Birch-Pfeiffer und sagt:
Zwei Leichen! Gott sei Dank. Da werd' ich gleich jefälligt een Drama druff machen.

Der Vorhang fällt entsetzt nieder.

Wenn Sie mir nu über mein Urtheil fragen in Bezug uff diese Oper, so beehre ich mir Ihnen erjebenst anzuzeigen, daß mich dieses 'ne Chicane uff den Grafen Bocarme zu sind scheint und was mir um so unanjenehmer berührte, als ich ihm persönlich kannte, und er vor diese eine Mordthat uff des Schaffot endigte, während diese Lucrezia unjehört uff jede Bühne nach wie vor ihr Handwerk treibt und des nennen die Menschen Jerechtigkeith. Und dieser Bocarme is doch nur een ganz kleiner Schüljunge jegen Lucrezia, aber wie sagt der seligte Meidinger:

Les pöti garçons de pointe ong laisse pendre,
les grands ong laisse courier!

Die kleinen Spizbuben hängt man, die großen läßt man laufen!!

Poetisches Urtheil.

Ueß begreufe nicht wü man für
dieses Bild schwörmen, und diese
trüfte Bjeud poëtisch sünden kann!
Muß dönn di Poösi allemal jrau
sünd?!! — Ueß für meine Persen
— üß sünde sü im Iränen!



„Ei, um Gotteswillen, Herr Nachbar, was haben Sie denn vor mit der Hammelsteule?“
Ja siehst Du, die Herren möchten gern heut Abend Rehbraten essen, und weil ich halt keinen habe,
so muß ich ein paar Schrotkörner daran practiciren, damit man ihn für ächt hält.

Gründung der Gesellschaft für die Verbreitung der Wissenschaften

Die Gesellschaft für die Verbreitung der Wissenschaften ist eine Vereinigung von Gelehrten, die sich zum Zweck der Förderung der Wissenschaften und der Erziehung der Jugend vereinigt haben. Die Gesellschaft hat sich zum Zweck gesetzt, die Wissenschaften zu verbreiten und die Jugend zu erziehen. Die Gesellschaft hat sich zum Zweck gesetzt, die Wissenschaften zu verbreiten und die Jugend zu erziehen.

Statuten der Gesellschaft für die Verbreitung der Wissenschaften

Artikel 1. Die Gesellschaft für die Verbreitung der Wissenschaften ist eine Vereinigung von Gelehrten, die sich zum Zweck der Förderung der Wissenschaften und der Erziehung der Jugend vereinigt haben.

Artikel 2. Die Gesellschaft hat sich zum Zweck gesetzt, die Wissenschaften zu verbreiten und die Jugend zu erziehen.

Artikel 3. Die Gesellschaft hat sich zum Zweck gesetzt, die Wissenschaften zu verbreiten und die Jugend zu erziehen.

Artikel 4. Die Gesellschaft hat sich zum Zweck gesetzt, die Wissenschaften zu verbreiten und die Jugend zu erziehen.

Artikel 5. Die Gesellschaft hat sich zum Zweck gesetzt, die Wissenschaften zu verbreiten und die Jugend zu erziehen.

Artikel 6. Die Gesellschaft hat sich zum Zweck gesetzt, die Wissenschaften zu verbreiten und die Jugend zu erziehen.

Artikel 7. Die Gesellschaft hat sich zum Zweck gesetzt, die Wissenschaften zu verbreiten und die Jugend zu erziehen.

Artikel 8. Die Gesellschaft hat sich zum Zweck gesetzt, die Wissenschaften zu verbreiten und die Jugend zu erziehen.

Artikel 9. Die Gesellschaft hat sich zum Zweck gesetzt, die Wissenschaften zu verbreiten und die Jugend zu erziehen.

Artikel 10. Die Gesellschaft hat sich zum Zweck gesetzt, die Wissenschaften zu verbreiten und die Jugend zu erziehen.

Illustrirte Pracht Ausgabe von Washington Irving

Die illustrierte Pracht Ausgabe von Washington Irving ist eine Sammlung von Geschichten, die von dem berühmten amerikanischen Schriftsteller verfasst wurden. Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Die Geschichten sind in einer prächtigen Ausstattung gedruckt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Geschenk für Verlobte und Neuverhehlchte oder die Geheimnisse der Ehe.

Ein wohlgeprüfter Rathgeber für beide Geschlechter
vor und nach der Verheirathung

von **Dr. F. W. Wedeler.**

Siebente Auflage. 8. geb. 1854. Preis 18 Sgr.

In den wenigen Bogen dieses Werkchens ist alles, was von einem Rathgeber für das wichtigste Lebensverhältniss — die Ehe — in moralischer und physischer Hinsicht nur irgend gefordert werden kann, mit umfassender Umsicht zusammengestellt und in einer Geist und Herz ansprechenden, des Gegenstandes würdigen Sprache dergestalt vereint, dass es für Verlobte und Neuverhehlchte beider Geschlechter nicht füglich ein nützlicheres und passenderes Geschenk geben kann, besonders da es sich durch seine decente Haltung und delicate Behandlung der betreffenden Gegenstände vor allen anderen Schriften dieser Art dergestalt auszeichnet, dass Niemand zu erröthen braucht, in dessen Händen es gefunden wird.

Der homöopathische Chierarzt.

Ein Hilfsbuch für Cavallerie-Officiere, Gutsbesitzer,
Oekonomen und alle Hausväter,

welche die an den Haus- und Nutzthieren am häufigsten vorkom-
menden Krankheiten schnell, sicher und wohlfeil selbst
heilen wollen, nebst einer Abhandlung über

das Wesen der Homöopathie im Allgemeinen
und ihre Anwendung

zur Heilung kranker Hausthiere insbesondere

von **Dr. F. A. Günther.**

I. Theil.

Die Krankheiten des Pferdes und ihre homöop. Heilung.
8. verm. und verb. Auflage. gr. 8. geh. 1854. Preis 1 Thlr.

II. Theil.

Die Krankheiten der Rinder, Schafe, Schweine, Zie-
gen, Hunde &c. und ihre homöop. Heilung. 7. verm. und
verb. Auflage. gr. 8. geh. 1854. Preis 1 Thlr.

III. Theil.

Die homöopathische Hausapotheke und ihre zweckmässige
Anwendung zur Heilung kranker Hausthiere, oder Anleitung zum
Studium der populären Thierheilkunde. 4. vermehrte und ver-
besserte Auflage. gr. 8. geh. 1853. Preis 1 Thlr.

Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig
ist so eben erschienen:

Wohlfeile Octav-Classiker-Ausgabe von

Macaulay's **ausgewählten Schriften** ge-
schichtlichen und literarischen Inhalts.

Deutsch von Dr. Fr. Steger und Dr.
Alex. Schmidt. 8 Bde. à 20—21 Bogen. Ausgegeben
in 40 Lieferungen à 5 Sgr.

Eine Erörterung des gediegenen Werthes der Macaulay'schen
Schriften ist unnöthig, da der Ruf dieses grossen Historikers und
Redners für alle Zeiten feststeht. Jeder Gebildete sollte sich in
den Besitz dieser kostbaren, Geist und Herz erfassenden Schriften
setzen. —

Die dritte Auflage erscheint in billigen Lieferungen,
um auch dem nur wenig Bemittelten den Ankauf ermöglichen.

Illustrierte Prachtausgabe von Washington Irving.

Soeben erschien bei F. A. Brockhaus in Leipzig und ist
durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

WASHINGTON IRVING.

Auswahl aus seinen Schriften. Illustriert von Henry Ritter und
Wilhelm Camphausen. Mit dem Bildniss Henry Ritter's. 4.
Geheftet 5 Thlr. Gebunden 6 Thlr.

Eine Auswahl der geistvollsten Skizzen Washington Irving's
mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen der beiden treff-
lichen Düsseldorfer Künstler Henry Ritter und Wilhelm Cam-
phausen, von denen der Erstere das Unternehmen begründete,
aber vor der Beendigung leider der Kunst entrissen wurde, der
Zweite nach dem Wunsche seines Freundes das Werk beendete:
ein auch typographisch und xylographisch (in der Xylographischen
Anstalt von E. Kretschmar) geschmackvoll und reich ausge-
stattetes Prachtwerk, das eine Zierde jedes Salons bilden wird.

Das Werk erschien gleichzeitig in einer deutschen und
einer englischen Ausgabe.

Cranskaukasia.

Andeutungen über das Familien- und Gemeindeleben einiger
Völker zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere.

Reiseerinnerungen und gesammelte Notizen von

August Freiherrn von Haxthausen.

Erster Theil. Mit einem Titelkupfer, zwei Lithographien und
zahlreichen Holzschnitten. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Dieses neueste Werk des berühmten Verfassers der „Studien
über die innern Zustände Russlands“ ist bereits von demselben in
englischen Uebersetzung veröffentlicht worden und hat in England
die günstigsten Kritiken gefunden. Es ist eine aus eigener An-
schauung geschöpfte geistvolle Schilderung der Gegenden am
Kaukasus, der dortigen Völkerschaften: der Armenier, Georgier,
Tscherkessen &c., ihrer Zustände und ihres Charakters.

Karl Gutzkow's

Unterhaltungen am häuslichen Herd.

In den drei Jahren ihres Bestehens hat sich diese Wochen-
schrift unter Gutzkow's Leitung zu einer der gediegensten,
interessantesten und gelesenen Zeitschriften Deutsch-
lands entwickelt: sie ist ein Lieblingsbuch des ganzen
gebildeten Publikums Deutschlands geworden und hat
sich in Tausenden von Familien fest eingebürgert. Mit dem 4.
Bande (dem ersten Bande der Neuen Folge) erscheint das Blatt
in grösserm Format und eleganterer Ausstattung. In
dieser seiner neuen Gestalt wird dasselbe zu seinen bisherigen
zahlreichen Lesern gewiss viele neue Freunde gewinnen.

Wöchentlich erscheint eine Nummer, doch findet auch eine
Ausgabe in Monatsheften statt. Der Preis beträgt vierteljähr-
lich 20 Ngr. Unterzeichnungen auf das neue Quartal werden
von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen. Probe-
nummern und Monatshefte, sowie die ersten drei Bände
der Zeitschrift, die sich des bleibenden Werthes halber auch zur
Anschaffung in Buchform eignet (geh. jeder Band 2 Thlr. 4 Ngr.,
elegant geb. 2 Thlr. 16 Ngr.) sind durch alle Buchhandlungen zur
Ansicht zu erhalten.

Leipzig, im Jan. 1856.

F. A. Brockhaus.